

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 4

Artikel: Die grosse Krise
Autor: Walter, Emil J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die große Krise

Von Emil J. Walter.

Der Neuyorker Börsenkrach des Herbstes 1929 bildete den Auftakt zu einer wirtschaftlichen Erschütterung der gesamten Weltwirtschaft, wie sie in diesem furchtbaren Ausmaß überhaupt noch nie beobachtet worden ist. Seit einigen Jahren ist wohl der Tiefstand der Depression überwunden, wird von Hochkonjunkturen in Europa und in Uebersee berichtet, aber schon beginnen sich wiederum Schatten auf das leuchtende Bild der Aufrüstungskonjunktur zu legen: Neue wirtschaftliche Erschütterungen sind in Sicht. Schon mehrfach wurde versucht, ein umfassendes Bild der großen Krise 1929/34 zu zeichnen. Soeben ist im Verlage Dr. Oprecht und Helbling in Zürich ein Werk des Genossen Adolf Sturmthal erschienen unter dem Titel »Die große Krise« mit dem »bescheidenen Ziel . . ., die Entwicklung der Weltwirtschaft zur großen Krise und seither zu skizzieren«.

Das Buch gliedert sich in neun Hauptabschnitte: I. Die Erbschaft des Weltkrieges. II. Geld und Kredit nach der Stabilisierung. III. Schatten auf der Hochkonjunktur. IV. Die große Krise. V. Von der Krise zur Depression. VI. Die Kredit- und Währungs Krise. VII. Der Aufstieg. VIII. Der neue Kapitalismus. IX. Ausblick. Der Verfasser hat in diesen neun Abschnitten in der Hauptsache das reiche, durch die Organe des internationalen Arbeitsamtes beigebrachte Material über die Entwicklung der Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit verarbeitet, aber daneben auch, so weit wir sehen können, die wirtschaftstheoretische Literatur der letzten Jahre einläßlich berücksichtigt.

»Der Weltkrieg war nicht bloß eine ungeheure politische Umwälzung weit über die Grenzen Europas hinaus, er war zugleich Auftakt einer Revolution in der Weltwirtschaft, deren Folgen sich bis auf den heutigen Tag erstrecken. Das handgreiflichste Ergebnis war die ungeheuerliche Verarmung Europas. Erst mehr als sieben Jahre nach Kriegsende erreichte die europäische Produktion wieder den Vorkriegsstand. Aber der Zusammenbruch der Konjunktur im Jahre 1929, der furchtbare Absturz in die Krise, die langjährige lähmende Depression, zeigten, welche Illusion es gewesen war, anzunehmen, daß die wirtschaftlichen Folgen der vier Kriegsjahre schon überwunden seien. Nach kurzer Schilderung der Preissteigerung während des Krieges, der Deflationskrise der Jahre 1920/21 und der Währungspolitik in Frankreich, Großbritannien und Deutschland wendet sich der Verfasser der Schilderung des Wiederaufbaues des Goldstandardes zu, ein Wiederaufbau, der sich nur durch die amerikanische Kreditgewährung an Europa durchführen ließ.

»Mit dem Jahre 1925 etwa beginnt in Europa eine wirtschaftliche Aufstiegsperiode, die im Verein mit dem schon in Gang befindlichen Konjunkturaufstieg der übrigen Erdteile den Reichtum der Welt in beispiellosem Ausmaß steigert. Von 1925 bis 1929 stiegen die Weltproduktion und der Welthandel rasch an. Während sich die Bevölke-

rung um 1 Prozent jährlich vermehrte, wuchs die Welterzeugung von Rohprodukten um 2,6 Prozent jährlich, stieg der Welthandel um 4,4 Prozent jährlich. Aber mit der zweiten Hälfte 1928 und verschärft im ersten Halbjahr 1929 beginnt die internationale Kreditkontraktion. Das riesige Kreditgebäude, das zur Aufrechterhaltung des nach der Deflationskrise 1920/21 verbleibenden Inflationsrestes im internationalen Preissystem gedient hatte, zeigt die ersten Risse. Der Boom der amerikanischen Börsen von 1928/29 bildet den Auftakt zu der gewaltigen Kreditkrise, die aber erst nach dem Ausbruch der industriellen Krise mit voller Wucht einsetzen sollte.«

Schon in der Periode der Hochkonjunktur kündeten sich die kommenden Schwierigkeiten an. »Wichtige Strukturfragen sind offen geblieben, und die Starrheit des Wirtschaftskörpers erweist sich als schweres Hemmnis einer Reorganisation.« Gewisse Rohstofflager schwellen an. Die Agrarkrise wird schon 1927 universell und fördert seit 1926 die Welle des Agrarprotektionismus in den Industriestaaten. Die Anbaufläche stieg gegenüber der Vorkriegszeit; neue Produktionsmethoden, die Züchtung von Getreidearten erlaubten in den Ländern extensiver Landwirtschaft die Ausdehnung der Anbauzonen. Die Vorräte stiegen, die Preise der landwirtschaftlichen Produkte sanken, die Preisschere zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Waren öffnete sich, so daß die Bauern und Farmer versuchten, ihre sinkende Kaufkraft durch Steigerung der Produktion wettzumachen, was die Vorräte trotz staatlicher Intervention immer weiter anschwellen und die Preise noch stärker sinken ließ.

»Das klassische Land der Prosperität in diesen Jahren waren die Vereinigten Staaten, in denen — liest man heute die bewundernden Schilderungen der Pilger nach dem Wunderlande — die großen sozialen Probleme unserer Zeit gelöst schienen. Vor allem sah man die Stabilisierung der Wirtschaft als in hohem Maße geglückt an. Ein Konjunkturaufstieg bei sinkenden Preisen konnte doch keine Ueberinvestitionen erzeugen!« Aber der Schein trog. Die Geldflüssigkeit trieb parallel der Förderung der industriellen Expansion »auch die Börsenhausse zu immer erneuten Exzessen.«

»So wie der Krieg ein mächtiger Hebel des Aufstiegs der überseeischen Landwirtschaft war, so förderte er auch die Industrialisierung in diesen Ländern«, vor allem in Japan. Dagegen hat »kein Land außer den Nachfolgestaaten der alten österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland stärker unter den durch den Krieg hervorgerufenen Strukturänderungen der Weltwirtschaft gelitten als Großbritannien«. Der Krieg hat die englische Vormacht gebrochen, vor allem auf finanziellen und damit auch auf industriellem Gebiet. 1929 erreicht der englische Export »nur vier Fünftel des Exportvolumens von 1913«. Ebenso wie in den Vereinigten Staaten wurde auch in Deutschland die Hochkonjunktur begleitet von andauernder Arbeitslosigkeit.« Mit dem Versiegen der ausländischen Kapitalzufuhr brach auch die deutsche Konjunktur, die Konjunktur auf Borg zusammen.

Und schon war die große Krise da.

»Schon eine flüchtige Betrachtung der Wirtschaftsgeschichte zeigt, daß es nur drei Krisen gibt, die zum Vergleich mit der gegenwärtigen überhaupt herangezogen werden können. Die Krise von 1825, von 1873, von 1920/21. Mit jeder dieser drei Krisen hat die unsere gewisse Wesensmerkmale gemeinsam. Man könnte fast sagen, daß sie die Schrecknisse dieser drei Krisen in sich vereinigt.«

Ausführlich werden die Probleme des Konjunkturzyklus, der Preise und der Arbeitslosigkeit und der Goldpolitik erörtert, die Agrarkrise, die internationale Kreditschrumpfung und die Erstarrung der Wirtschaftsstruktur als »drei Ursachengruppen für die Gestaltung der großen Krise« behandelt. Die sozialen Folgen der Krise zwingen zum staatlichen Eingriff, »an die Stelle der Konjunkturautomatik tritt damit eine manipulierte Konjunktur«.

»In groben Zügen kann die Depression in vier Phasen gegliedert werden: in die Krisenperiode im engeren Sinn, also die Zeit des Konjunktumschlages in katastrophalen Formen; sie dauert bis gegen das Ende des Jahres 1929. Dann setzt der Depressionsabstieg ein, der bis etwa in den Frühling 1933 reicht; es dürfte aber zweckmäßig sein, die Zeit bis Mai 1931 von der nachfolgenden Periode zu unterscheiden, die im Zeichen der großen Kredit- und Währungskrise steht. Im Frühjahr 1933 beginnt dann langsam der Wiederaufstieg, der im Maßstab der Weltwirtschaft bis heute andauert.«

Aus dem reichen Inhalt der folgenden Abschnitte wollen wir die wichtigsten Probleme nur noch stichwortartig wiedergeben. Die Verzerrung der Preisrelationen trifft mit besonderer Schwere die Rohstoffländer. Die Krise führt zum Abbau der internationalen Kredite und dieser zur finanziellen Katastrophe, da ein wesentlicher Teil der internationalen Kredite kurzfristig gegeben, aber langfristig zum Teil in Fehlinvestitionen angelegt worden war. Die Krise der Industrieländer befällt mit besonderer Schwere infolge der Starrheit der Kosten, welche auf die Hochhaltung der Preise durch Kartelle und andere monopolistische Organisationen, Steuern und hohen Zins zurückgehen, die nichtkartellierten Fertigwarenfabrikanten.

Die Währungskrise beginnt in den überseeischen Rohstoffländern, die fast ausnahmslos auch Schuldnerländer sind«. Sie gingen zur indirekten Kostensenkung, zur Währungsabwertung über. Die ersten Abwertungsländer sind ausschließlich Rohstoffproduzenten: »Uruguay April 1929, November 1929 Argentinien und Paraguay, Dezember 1929 Brasilien. »Im Jahre 1930 sind Australien und Neuseeland an der Reihe, dann Venezuela. Im August 1931 folgt Mexiko. Der Frühling 1931 brachte von neuem eine gewisse Erleichterung in der internationalen Kreditsituation.«

Das Projekt einer deutsch-österreichischen Zollunion löst die österreichische Kreditkrise aus, die im Sommer 1931 auf Deutschland übersprang und am 21. September 1931 zur Krise des Pfund Sterling führte. »In den meisten Ländern wurde die Abwertung des Pfund Sterling als Weltkatastrophe empfunden. Am stärksten wurden die Schuldnerländer getroffen.« Der Vorteil der Abwertung der Auslandverbindlich-

keiten wurde »mehr als aufgewogen durch die Zerstörung des Welt-handels und die Senkung der Preise«. So erreichte im Laufe des Jahres 1932 »die Depression ihren tiefsten Punkt, die Wirtschaft den höchsten Grad der Lähmung, die wirtschaftliche Tätigkeit in der Welt ihren niedrigsten Stand«.

Versuche internationaler Aktion scheitern. Die schwere Banken-krise veranlaßt die Vereinigten Staaten am 19. April zur Proklamation der Ablösung des Dollars vom Gold. 1934 suchen sechs Länder sich als Goldblock zu etablieren, aber schon im Herbst 1934 wertete auch Belgien ab, während Frankreich, Holland und die Schweiz erst am 25. und 26. September 1936 die längst fällig gewordene Abwertung vollzogen.

Damit ist »der internationale Goldstandard praktisch ebenso außer Geltung, wie während des Krieges. Nur zwei Länder besitzen völlig freie Goldwährungen: Belgien und die Vereinigten Staaten. Alle anderen haben Papierwährungen, deren Goldkurs entweder innerhalb bestimmter Grenzen schwankt oder völlig frei ist oder schließlich durch Devisenkontrollen verteidigt wird.«

Die nationale Wirtschaftspolitik hat die internationale Währungs-politik gesprengt.

»Der Aufstieg« wird an Hand der Verhältnisse der einzelnen Wirtschaftsgebiete: Großbritannien, Schweden, USA., Deutschland, Japan und Sowjetunion geschildert. »In deutlichem Kontrast zur weltwirtschaftlichen Entwicklung verläuft der Wirtschaftsaufstieg in der Sowjetunion.« Leider ist die Schilderung der russischen wirtschaftlichen Verhältnisse allzu kurz und knapp gehalten, so daß der Leser kein klares Bild über die russischen Verhältnisse zu gewinnen vermag, die ja auch unter der immer noch sich steigernden Terrorwelle undurchsichtiger denn je werden. (Es wurde in letzter Zeit unter anderem abgesehen von der offiziellen weitgehenden Abwertung des Rubels auf etwa 30 Prozent des früheren Auslandskurses mehrfach von steigendem Ausschub der Produktion — man spricht von Ziffern bis 70 Prozent — gesprochen.)

Im letzten Abschnitt versucht der Verfasser den Charakter des neuen Kapitalismus ökonomisch zu klassifizieren. Der Protektionismus löst die Weltwirtschaft in nationale Märkte mit größten Preisdifferenzen für die selbe Ware auf. Europas Anteil am Welthandel ist stark zurückgegangen, zum Teil wegen der Einstellung des europäischen Kapitalexportes. Die Zerstörung der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung »droht die Welt furchtbar zu verarmen, ihre Entwicklung um Jahrzehnte zurückzuwerfen«. Die Preise werden manipuliert, die Wirtschaft staatlich kartelliert, »die Arbeitsbeschaffung wird immer mehr zur Aufrüstung. Antikapitalismus und Sozialismus, Neosozialismus, Plan der Arbeit und Geist der Planwirtschaft sind die letzten Abschnitte des reichhaltigen Werkes, dessen »Ausblick« mit folgendem Absatz und Bekenntnis schließt:

»... Die Starrheit des Wirtschaftskörpers ist eine Tatsache, die nur um den Preis der Aufgabe unseres technischen Entwicklungsgrades rück-

wärts revidiert werden könnte. Nur der Verzicht auf die Ausnutzung unserer technischen Kenntnisse könnte die Rückkehr zur der relativ beweglichen Wirtschaft des neunzehnten Jahrhunderts ermöglichen, die die freie Konkurrenz zuließ. Es ist denkbar, daß es den Diktaturen und den Nutznießern der dirigierten Wirtschaft — im Staatskapitalismus wird der Unternehmer zum staatlichen Funktionär, der für seine Bemühungen meist erheblich überzahlt ist — gelingen wird, die Entwicklung zur höheren wirtschaftlichen Rationalität im Interesse eines schattenhaften Privatunternehmertums Einhalt zu gebieten. Aber es ist kaum denkbar, daß auf die Dauer die Demokratien sich dazu nötigen lassen werden, die wirtschaftliche Rationalität und damit die höchstmögliche Steigerung der materiellen Kultur der Aufrechterhaltung eines Privatunternehmertums zum Opfer zu bringen, das seine wesentliche Funktion selbst preisgibt. So wird die Freiheit zum wirksamen Werkzeug der sozialen Umgestaltung werden.«

Wohl mit Absicht hat der Verfasser umfangreichere Zahlentabellen weggelassen und dafür sehr viele Einzeldaten in den Text hineingearbeitet. Das schließt allerdings einen Nachteil ein: Der Leser verliert an manchen Stellen die Uebersicht und Kontrollmöglichkeit, dies um so mehr, als nur relativ wenige Quellenangaben geboten werden. Es will uns scheinen, daß in der Darstellung die Kredit- und Währungsprobleme allzusehr in den Vordergrund geschoben worden sind, trotzdem letzten Endes Geld- und Kreditverhältnisse ja nur eine Art Ueberbau über den Produktionsverhältnissen darstellen. Man kann sich fragen, ob nicht der Versuch, die Schilderung der Entwicklung einzelner Produktionszweige und Wirtschaftsgebiete unter Erfassung der Veränderungen des Volksreichtums und des Volkseinkommens zu geben, ein wesentlich übersichtlicheres Bild der großen Krise verschaffen könnte, wobei unter Umständen die Veranschaulichung der betreffenden weltwirtschaftlichen Zusammenhänge mit Hilfe der bildstatistischen Methode Otto Neuraths wertvollste Dienste zu leisten imstande wäre. Letzten Endes wird man die gegenwärtige und auch noch kommende Krisen nicht wirklich begreifen können, wenn man nicht die reale Vernichtung des Volksreichtums der Völker durch den Krieg und die Nachkriegsperiode, die Kapitalbewegungen als Folge der Kriegsschuldenprobleme, die Währungsabwertung als ein Mittel der indirekten Schuldenabschüttelung auffaßt. Da das in der Produktion angelegte Kapital ja stets nur einen Teil des Volksreichtums umfaßt, weil in den Begriff des Volksreichtums große fiktive Kapitalwerte eingehen, konnte höchste Anspannung der Produktion, ja das Ueberholen des Vorkriegsniveaus der Produktion durchaus identisch mit einer wesentlich geringeren Versorgung der Bevölkerung mit Waren sein, weil zunächst die gewaltigen Verluste des Weltkrieges in dieser oder jener Form wieder aufgeholt werden mußten.

In der letzten Nummer der »Roten Revue« hat Hans Gertsch unter dem Titel »Konjunkturtheorien und Konjunkturpolitik« zwei Gruppen von Konjunkturlehren einander gegenübergestellt: Die Theorie von der Kapitalknappheit der Theorie von der Ueberinvestition oder Unter-

konsumention als Krisenursache, die beide als Disproportionalitätstheorien bezeichnet werden (was offenbar nicht ganz richtig ist, da nur in einer abgeschlossenen Wirtschaft der Anteil von Lohn und Profiten am Volkseinkommen entscheidenden Einfluß auf die Produktionsrichtung gewinnen dürfte). Gerade die große Krise zeigt aber, daß strukturelle Verschiebungen der Weltwirtschaft den Konjunkturzyklus ganz entscheidend beeinflussen, wobei selbst das Hilfsmittel des Kredites und des Kapitalexportes auf die Dauer nicht fähig ist, ein neues Gleichgewicht sicherzustellen, so lange nicht die nationalen Wirtschaftsgruppen durch Konkurs im Weltmaßstab politische Ueberbelastungen der Wirtschaft (durch Reparationen und Kriegsschulden zum Beispiel) liquidieren konnten. Unseres Erachtens liegt zum Beispiel der tiefste ökonomische Sinn der amerikanischen Dollarabwertung im wesentlichen in der wirtschaftlichen Realisierung des teilweisen oder gänzlichen Abstriches der deutschen und der interalliierten Kriegsschulden. In der großen Krise der Weltwirtschaft der Gegenwart spielt die Staatsschuld in dieser oder jener Form eine entscheidende Rolle, sei es, daß sie zu hohen Steuern und damit zu zunehmender Belastung der Wirtschaft zwingt, sei es, daß sie zur Abwälzung der Staatsschuld auf dem Wege der Inflation auf die Rentnerklassen führt. Damit aber werden Einkommensverschiebungen und Störungen der Wirtschaft erzeugt, die sich als strukturelle Störungen dem konjunkturellen Ablauf der Wirtschaft überlagern. Ohne ausreichend dokumentierte zahlenmäßige Erfassung des Einflusses des Staatshaushaltes auf die Wirtschaft wird die wirtschaftliche Entwicklung der Gegenwart nicht mehr in ihrer ganzen Tiefe zu begreifen sein.

Aber nicht jedermann wird Geduld und Zeit aufbringen, um sich in die weitschichtige wirtschaftstheoretische Literatur der Gegenwart einzuarbeiten. Alle diejenigen — ich denke vor allem an Redaktoren sowie an Sekretäre eines wirtschaftlichen oder gewerkschaftlichen Verbandes —, die eine zuverlässige rasche Orientierung über die Lage der Weltwirtschaft suchen, werden mit großem Nutzen und geistigem Gewinn zu dem überaus wertvollen Buche von Adolf Sturmthal, über »Die große Krise«, greifen. Dieses Werk ist um so aktueller, als ja schon wieder düstere Schatten sich über das Bild der Wirtschaftslage zu legen beginnen.

Börsenkrise in den Vereinigten Staaten

Von B. R.

Auf der Neuyorker Börse stürzten die Kurse der Aktien. Schon vorher erfolgte ein Fall der Rohstoffpreise. Einzelne Nationalökonomien vermuten, daß diese zwei Tatsachen den Beginn einer neuen Weltwirtschaftskrise bedeuten. Es wird dabei völlig außer acht gelassen, daß Börsenkrise sehr oft im Kapitalismus erfolgen und beinahe stets durch nichts anderes als das Mißlingen der Spekulationen ausgelöst werden. Freilich wird eine Weltwirtschaftskrise gewöhnlich durch eine Börsen-